

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie

Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde

Band: 11 (1933)

Heft: 6

Artikel: Eine geglückte Bekämpfung des Hausschwammes (*Merulius domesticus* Falk.)

Autor: Graber, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

il a fallu augmenter la dose à 7 grammes par kilo pour obtenir le même effet.

Mais la toxicité ne paraît pas se perdre entièrement; ainsi un exemplaire conservé depuis 1923 s'est montré capable de produire la mort d'un lapin, en 1932, quand on l'injectait sous la peau à la dose de 0,7 g. par kilo.

En résumé, nous pouvons dire que:

1. Les lapins ne possèdent pas d'immunité contre l'Amanite vireuse et l'Amanite phalloïde, quand un extrait hydro-alcoolique évaporé et repris avec de l'eau leur est injecté sous la peau.

2. La même solution aqueuse, introduite dans l'estomac du lapin, peut le tuer, à condition qu'on en élève la dose suffisamment, au décuple au moins.
3. L'Amanite vireuse, par voie hypodermique, est 2—10 fois moins toxique que l'Amanite phalloïde, introduite par la même voie.
4. Les principes actifs de l'Amanite phalloïde perdent de leur activité en vieillissant; mais conservé dans l'alcool, un exemplaire cueilli neuf ans auparavant, s'est montré mortel pour un lapin auquel on l'avait injecté sous la peau à la dose de 0,7 g. par kilo.

Eine gegückte Bekämpfung des Hausschwammes. (*Merulius domesticus* Falk.)

Von R. Gruber, Mitglied des Pilzvereins Basel.

Im Frühjahr 1929 erwarb die Firma, in welcher der Schreibende tätig ist, ein in einem prachtvollen Park gelegenes Patrizierhaus zu Bürozwecken. — Diese ehrwürdige Villa wurde zu diesem Zwecke gründlich renoviert, u. a. auch die Zentralheizung eingerichtet, immerhin unter möglichster Schonung der kostbaren Vertäfer, Spiegel, Cheminées, eingelagten Parkettböden, Malereien etc., welche zum Teil die schönen hellen hohen Räume zierten. Mit Spannung wurde der Tag erwartet, wo unter Führung des Architekten die Besichtigung vor dem Einzuge stattfinden konnte. — Meine Freude wurde stark enttäuscht, als ich bei dieser Führung die weisse Villa in dem stillen alten Park betreten hatte, denn kaum im Vestibül angelangt, blieb ich wie gebannt stehen, ein übler Geruch kam mir aus dem soeben zuerst geöffneten Zimmer entgegen. —

Beim Öffnen eines Fensterladens beleuchtete ein Lichtstrahl einen grossen schwarzen nassen Flecken auf dem Parkettboden, und mein Begleiter schimpfte über die vermeintliche Nachlässigkeit der Putzfrauen. Mich interessierte jedoch die Herkunft dieser eigen tümlichen Nässe etwas mehr, und bald ge-

wahrte ich am oberen Vertäferabschluss einen hellgelben, vor Feuchtigkeit strotzenden Pilzwulst. — Es war mir sofort klar, dass die Nässe auf dem Fussboden von diesem Pilzgebilde herrührten dürfte, das ordentlich «schwitzen» musste, bis es die Höhe des Vertäfers erreicht und letzteres von der Wand mehr oder weniger stark loslösen konnte. Meine Bedenken, die ich bei dieser Entdeckung dem Architekten gegenüber äusserte, wurden von dessen Begleiter, einem sogenannten «Appenzeller» mit den Worten abgetan: «Dös is nix, nur e Holzschwämmle». «Jäso, Holzschwämmle», dachte ich und nahm ein Muster in einem wohlverschlossenen Trinkglas mit, zu unserem bewährten Vereinspilzberater, Herrn Süess, um zu hören, was er zu der ganzen Sache sage. — Der Bescheid fiel aus, wie ich erwartete: «Hausschwamm, sofort die nötigen Massnahmen treffen».

Ich meldete die Sache dem Hausverwalter, doch es blieb still um diese «harmlosen Schwämme».

Die Räumlichkeiten wurden mittlerweile als Büro bezogen, alle fluchten täglich über den ekelhaften Katakombengeruch, beklagten sich

über die Hunderte von Käferchen, die an den Scheiben herumkrabbelten (es waren keine Käfer, sondern kleine schwarze, glänzende 1—1½ mm grosse Fliegen), verwünschten den Besuch der durch den Modergeruch ebenfalls angezogenen « Rossfliegen », während ich ab und zu die Kellerräumlichkeiten auf ausgebildete Fruchtkörper vom Mauerschwamm ausspionierte, aber mit anfänglich negativem Erfolg. — Dank der Ungestörtheit und der zunehmenden warmen Witterung blieb mein Freund « Hausschwamm » nicht müssig, er arbeitete mit Vollbetrieb! Damit er sich vermehren kann, muss er mit seinen Fruchtkörpern an die Luft kommen, denn nur dann können die kleinen Fliegen und andere Insekten, die nach meinen Beobachtungen als Hauptverbreiter der Hausschwammsporen in Betracht kommen, angezogen werden. —

Dieses Bestreben, an die Luft zu kommen, ruft nach Raumgewinnung, deshalb nimmt der Wassergehalt, d. h. das Volumen des Schwammgebildes immer mehr zu und drängt ungestüm mit grosser Kraftentwicklung zu einer Berührung mit der zur Reifung und Erhaltung der Art unbedingt notwendigen Luft. Infolge dieses ungestümen Wachstums und des Suchens nach Raum und Luft « warf » sich von Tag zu Tag der Parkettboden im verseuchten Büro immer mehr und zum Schrecken meiner Kollegen löste sich eines Tages ein Stück Vertäfer von der Wand mit lautem Knall.

Das Stück Vertäfer war vom Schwamm vollständig ausgelaugt und federleicht, die Wand war über und über mit Myzelhäuten und strangartigen Gebilden überzogen und strömte jenen penetranten Aasgeruch natürlich in vermehrtem Masse aus, der sich seit dem Einzug in das Gebäude bald mehr, bald weniger bemerkbar machte.

Meine Vermutung, dass nun eventuell auch im Keller, unter dem Büro, die reifen Fruchtkörper zu finden wären, traf zu, denn es klebten an der Wand dieses Raumes, der einst

als Flaschenweinkeller diente (die Jahreszahlen 1865, 1868 etc. waren noch sichtbar, aber leider keine vollen Flaschen dieser oder späterer Jahrgänge!) vier grosse, zirka 35 cm Durchmesser aufweisende pfannenkuchenartige Pilzkörper des Hausschwammes. — Diese Stelle des Kellers lag an der Nordseite, wo keine Sonne Zutritt hatte, dagegen offenbar Wasser von einer einstmaligen Terrasse her. — Auch im Waschraum, der zwar gegen Süden, aber auch gegen eine Veranda lag, entdeckte ich weitere drei schöne Exemplare des berüchtigten Schwammes.

Die Entwicklung dieser Schwammester wurde dadurch begünstigt, dass die Villa zirka ein Jahr leer stand und nie gelüftet wurde, so dass sich der Schädling in Ruhe und Frieden unter den günstigsten Verhältnissen ausbreiten konnte.

An Hand dieser Tatsachen verliess auch der Architekt seine « Schwämmeletheorie », liess sofort « Spezialisten » kommen und den Kampf gegen den Hausschwamm aufnehmen.

Die Vertäfer und ein prachtvolles Marmorcheminée wurden weggerissen und vernichtet, der Parkettboden herausgezogen, ebenso die hölzernen, aus Tannen- und Eichenholz in altem Bauschutt auf Gewölben ruhenden Unterzüge.

Letztere waren, wie auch der Parkettboden, vom Schwamm total ausgelaugt, ja stellenweise vollständig weggefressen, so dass, wenn nicht die Gewölbe gehalten hätten, ein grosses Unglück unvermeidlich gewesen wäre.

Das Ausfüllmaterial, der alte Bauschutt, wurde herausgeschafft und fortgeführt, sodann ersetzt durch trockene Schläcke, in welche die mit « Antinonin » vorbehandelten Ersatzunterzüge gebettet wurden. Der innere Mauerputz, sowohl des verseuchten Büros, als auch derjenige des Weinkellers sel., wurde weggeschlagen, jede, auch die kleinsten Ritze zwischen den Mauersteinen auf das

peinlichste aus gekratzt und nachher mittelst Lötlampe ausgebrannt.

Erst nach dieser mehrere Wochen beanspruchten Säuberungsaktion wurde das mit Schutzmittel versehene Vertäfer und der Parkettboden wieder neu montiert und der Verputz ersetzt.

Zwei von den zähen, pfannkuchen- (fladen-)artigen Fruchtkörpern des Schwammes nahm ich mit und setzte dieselben in ein gutverschlossenes Aquarium im Garten.

Trotz dem guten Verschluss sammelten sich alle Tage die bereits erwähnten kleinen schwarzen Fliegen in Massen an der Aussenseite des Glases, ein Beweis, welche feine Witterung und Vorliebe diese winzigen Insekten für diesen Schwamm haben. — Erst nach vier Monaten begann die Zersetzung des Fruchtkörpers, ohne dass sich in der Zwischenzeit etwas für mich Interessantes gezeigt hätte, wie ich erwartet hatte.

Ich fragte die « Hausschwammspezialisten », welche Zeit man in der Praxis rechne, dass der Schwamm nun eventuell wieder auftreten könnte. Sie erklärten mir, dass vor Ablauf von drei Jahren man nicht sicher vor dem Wiedervorkommen sei, dass in Häusern, Fabriken etc., wo nicht gut geheizt und gelüftet werden könne, der Hausschwamm, einmal eingenistet, fast nicht auszurotten sei. — Da unsere Büros gut gelüftet und die Zentralheizung prima funktionierte, war ich auf das eventuelle Erscheinen der Schwammsymptome im Frühjahr 1930 sehr gespannt!

Durch das Ausmisten des verseuchten Büros hatte der Modergeruch etwas abgenommen, aber ich roch meinen Freund « Hausschwamm » immer noch. Dass er noch am Leben war, bewies er dadurch, dass sich der Parkettboden über der Waschküche so « warf », dass eine Verbindungstüre nicht mehr funktionierte; das gleiche war mit einer Türe im Vestibül der Fall. Aber weitere Symptome zeigten sich nicht mehr, der Schwamm fand durch die gute Heizung und Lüftung seine zur Existenz notwendige Feuchtigkeit und konstante Temperatur nicht wieder vor und wird nun wohl, da er späterhin nicht mehr auftrat, schlummern, bis wieder bessere Zeiten für ihn kommen!

Aus dem, mit vielen vorzüglichen Photos und Beschreibungen versehenen *Hausschwamm-Merkblatt von Franz Kalenbach, Darmstadt*, welches sich mit meinen Beobachtungen punkto Pilz, Zerstörungen an Mauer und Holzdecke, konnte ich feststellen, dass es sich bei dem in meinen Ausführungen erwähnten Schwamm jedenfalls um *Merulius domesticus Falk*, den « tränenden » Hausschwamm gehandelt hat.

Diese billige, gut ausgestattete Broschüre sollte sich jeder « Schwämmeler », wie bereits seinerzeit unser Pilzzeitungsredaktor anrief, zulegen, damit vorkommendenfalls Rat und Aufklärung erteilt werden kann. Auch für Liegenschaftsbesitzer, Käufer von Häusern und Häuservermittler ist genannte Broschüre von grossem Wert und Nutzen.

Die Verwertung der Gewürzpilze u. die Verwendung von Pilzmehl.

Von M. Seidel, Görlitz, Wilhelmplatz 8. Hierzu die Tafel XXII, Maggipilze.

Der Geschmack der einzelnen Pilzarten ist recht verschieden. Manche sind herb und pfefferartig, andere erinnern an Mehl, Zwiebel, Anis, Mandelseife, Fenchel, Marzipan.

Die Pilzküche muss es verstehen, bei der

Zubereitung der Speisen diesen einen besonderen Geschmack durch die Verwendung würziger Pilze zu geben.

Jeder Pilzfreund verwertet deshalb den Knoblauchpilz oder Mousseron nur als Ge-